

Allgemeine Deutsche Gärtner Zeitung
und Stellen-Anzeiger für Gärtner.

Eigentum und Organ des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.
Organ der Krankenkasse für deutsche Gärtner. • • •

Herausgeber:
Hauptvorstand des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktion und Expedition:
Berlin N. 37., Metzger-Strasse 3.

⇨ ⊙ Unsere Reichstags-Petition. ⊙ ⇩

Die zehnte Legislatur-Periode des Reichstages ist am 30. April ds. Js. geschlossen worden. Einen Tag vorher wurde dem Plenum der vom 24. April 1903 datierte 134. Bericht der Petitionskommission zugestellt, der Bericht über die Verhandlungen zu unserer Petition, betreffend, anderweitige Regelung der Rechtsverhältnisse im Gärtnergewerbe. Vor dem Plenum gelangte dieser Bericht nicht mehr zur Verhandlung. Wir müssen die Petition also nach erfolgter Wahl des neuen Reichstages von neuem einreichen. Nachfolgend geben wir den amtlichen Bericht im Wortlaut wieder:*)

„No. 951. Einhundertvierunddreissigster Bericht.

Berichterstatter:

Abgeordneter Sittart. Journ. II. No. 10 537 etc.
Der Allgemeine Deutsche Gärtnerverein (Petition II. 10 537) bittet den Reichstag um

Abänderung der Reichs-Gewerbeordnung dahin, „dass die Betriebs- und Arbeitsverhältnisse im kunst- und ziergärtnerischen Produktionsgewerbe künftighin nicht mehr anders als aufgrund der Reichs-Gewerbeordnung beurteilt werden können;“

beziehungsweise, dass der Reichstag

„durch einen Gesetzeskraft besitzenden Beschluss un-
zweideutig erkläre, dass alle im Kunst- und Zier-
gärtnerbetriebe tätigen Gehilfen, Lehrlinge, Betriebs-
beamten (Obergärtner, Geschäftsleiter), Gartentechniker
und Arbeiter im Sinne des VII. Titels der Reichs-
Gewerbeordnung angesprochen und verwaltungstechnisch
behandelt werden.“

In einer weiteren Petition (II. 116 856) spezialisiert der
Verein seine Wünsche, indem er bittet:

1. im § 6 am Anfang hinter den Worten: „Das gegenwärtige Gesetz findet keine Anwendung auf die Fischerei“ die Worte „den Gartenbau — mit Ausnahme der Kunst-, Zier- und Handelsgärtnerei —“ einzuschalten;
2. dem § 105 b folgende Vorschrift hinzuzufügen: „Die Bestimmungen des Absatz 1 finden auf die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern in technischen Betrieben von Kunst-, Zier- und Handelsgärtnereien eine entsprechende Anwendung.“

Ausserdem wolle Hoher Reichstag noch beschliessen:

3. dem Absatz 3 des § 105 c folgenden Satz hinzu-

zufügen: „Im technischen Betriebe von Kunst-, Zier- und Handelsgärtnereien sind die Arbeiter mindestens jeden zweiten Sonntag volle sechsunddreissig Stunden von der Arbeit frei zu lassen.“

Der Referent führte an der Hand der Begründung der Petition und der ihr beigelegten Denkschrift (betreffend die sozialen Rechtsverhältnisse der gewerblichen Gärtner in Deutschland) aus, dass der Ausschluss der Gartenbaubetriebe aus den Bestimmungen der Gewerbeordnung für die gewerblichen Kunst- und Ziergärtner einen Zustand stetiger Rechtsunsicherheit, der sich oft als Rechtslosigkeit bekunde, geschaffen habe. Verschiedene neuere Gesetze, z. B. das Preussische Gewerbesteuergesetz vom 24. Juni 1891, hätten die Unsicherheit nicht beseitigt. Deshalb liege die unumgängliche Notwendigkeit vor, eine reichsgesetzliche Regelung vorzunehmen, damit endlich die sozialen Rechtsverhältnisse der gewerblichen Gärtner klargestellt würden.

Die Petitionen beschäftigten die Petitions-Kommission in ihrer Sitzung vom 21. November 1902, an welcher der Kaiserliche Geheime Regierungsrat Koch als Kommissar der verbündeten Regierungen teilnahm.

In der sich anschliessenden Diskussion wurden die von dem Petenten angezogenen Gründe im Einzelnen erörtert und mit Rücksicht auf die der Petition beiliegenden Gutachten der Gewerbeberichte in Hamburg, Frankfurt a. M. und Wiesbaden betont, dass diese dem ersten Teil der Petition, betreffend die Aenderung des § 6 der Gewerbeordnung zustimmten, dass aber deren Anschauungen, betreffend den beantragten Zusatz zu § 105 b, sich mit der in der Petition des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins niedergelegten Ansicht nicht deckten. Während das Gewerbegericht zu Frankfurt a. M. (Pet. II. 116 857) annimmt, dass durch die Erfüllung der Anträge

„den Angestellten die Sonntagsruhe, soweit sie nach der Natur dieser Betriebe möglich sei, zuteil werde“, beschloss das Hamburgische Gewerbegericht (Pet. II. 116 858) in einer Ausschusssitzung einstimmig

„nach Genehmigung des Antrages I (betr. den § 6) durch die gesetzgebenden Körperschaften in eine Prüfung der Frage einzutreten, inwieweit die Bestimmungen der Gewerbeordnung über die Sonntagsruhe auch auf die der Gewerbeordnung unterstellten Gärtnerbetriebe auszudehnen seien“.

In der Plenarsitzung des Gewerbegerichts zu Wiesbaden (Pet. II. 116 859) vom 12. Juli 1902 wurde ausgeführt,

*) Vergl.: Berichte der Kommission für die Petitionen. No. 949/953
Seite 3 bis 5.

schon die jetzt bestehenden Vorschriften führten zu Härten. Einem Freunde des „Berliner Antrages“ wurde erwidert, er sei nicht in der Lage, die Eigenart des Gärtnergewerbes richtig zu beurteilen. Diese Lage müsse zur Ablehnung des Antrages unter Ziffer 2 führen. Das Protokoll der Plenarsitzung berichtet weiter:

Der Vorsitzende stellte darauf folgenden Antrag zur Abstimmung:

„Dagegen hält die Plenarversammlung des Wiesbadener Gewerbegerichts die Notwendigkeit und Durchführbarkeit der Sonntagsruhe für das Gärtnergewerbe — so wünschenswert dieselbe an sich sein mag — noch nicht für hinreichend erwiesen, um eine entsprechende Ergänzung der Reichsgewerbeordnung vorzuschlagen, muss vielmehr diese Frage offen lassen.“

Für diesen Antrag stimmten 15, gegen denselben 13 Anwesende. Damit wurde also die Ziffer 2 des Berliner Antrages abgelehnt.

Bei dieser Sachlage, so erklärte der Referent, sei er nicht in der Lage, bei seiner ersten Absicht, das Petikum dem Herrn Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen, zu verharren, sondern sei geneigt, dasselbe als Material zu überweisen.

Der Regierungskommissar gab darauf folgende Erklärung ab:

Die Gärtnerei sei in Uebereinstimmung mit den Motiven zum Entwurfe der Gewerbeordnung von 1868 wie Ackerbau, Forstwirtschaft und Weinbau stets zur Bodenbearbeitung gerechnet und deshalb in der Regel von der Anwendung der Gewerbeordnung ausgeschlossen worden. Dagegen gehöre unzweifelhaft ein Teil der Gärtnergehilfen zu den gewerblichen Arbeitern. Dies wäre bereits im Jahre 1891 bei Beratung eines Antrages Auer (Stenogr. Ber. des Reichstags S. 2158ff.), wonach Personen, die regelmässig als Gehilfen und Lehrlinge in Gärtnereien beschäftigt werden, als gewerbliche Arbeiter bezeichnet werden sollten, von dem Regierungsvertreter unter Zustimmung aus der Mitte des Reichstags ausgeführt worden. Gleichwohl habe man damals in Uebereinstimmung mit den Darlegungen des Regierungsvertreters jenem Antrage insbesondere auch um deswillen nicht stattgegeben, weil ein Bedürfnis dafür nicht habe anerkannt werden können, auch diejenigen Gärtnergehilfen, welche als gewerbliche Arbeiter nicht zu betrachten seien, den Bestimmungen der Gewerbeordnung zu unterwerfen.

Dadurch, dass der nunmehr vorliegende Antrag sich auf das Personal in dem kunst- und ziergärtnerischen Gewerbe beschränke, dürften die bisherigen Bedenken nicht beseitigt sein, da nicht mit Sicherheit feststehe, dass die in Kunst- und Ziergärtnereien beschäftigten Gehilfen und dergleichen durchweg als gewerbliche Arbeiter anzusehen seien. Zwar habe sich das Kammergericht in einem Urteile vom 30. Mai 1901 insofern dem Standpunkte der Petenten genähert, als dort ausgeführt sei, nicht bloß die Handels-, sondern auch die Kunstgärtnerei hätten sich derart von dem üblichen Gartenbau abgeschieden, dass beide nicht mehr darunter gehörten, sondern als selbständige Gewerbe der Gewerbeordnung zuzuzählen seien. Andererseits werde von fachmännischer Seite hervorgehoben, dass der Begriff „Kunst- und Handelsgärtnerei“ keineswegs stets die gleiche Betriebsart umfasse, dass vielmehr in einem Betriebe oft landwirtschaftlicher und gewerblicher Gartenbau vereinigt sei. Gegen die ausnahmslose Unterstellung des in Kunst- und Ziergärtnereien beschäftigten Personals unter die Gewerbeordnung beständen demnach immer noch ähnliche Bedenken wie gegen den vorerwähnten Antrag Auer. Ausserdem spräche gegen beide Anregungen die Erwägung, dass, soweit es sich um landwirtschaftlichen Gartenbau handele, dem Reiche die Zuständigkeit für ein Eingreifen in die Arbeitsverhältnisse fehle. Hiernach werde es auch für die Folge bei der bisherigen Rechtslage sein Bewenden haben müssen, wonach die Entscheidung darüber, ob die Bestimmungen des Titels VII der Gewerbeordnung anwendbar seien, von Fall zu Fall getroffen würde.

Der Vorschlag des Referenten fand in der Kommission lebhaften Widerspruch und seinem Antrage wurde der auf Ueberweisung zur Berücksichtigung entgegengestellt. Der Referent verwies dem gegenüber nochmals auf die aus den Petitionen hervorgehenden Widersprüche in den Anschauungen der Interessenten selbst und erklärte, nicht für die Einen gegen die Anderen Stellung nehmen zu können. Wenn er auch persönlich die Anschauungen des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins vertrate, so könne er auch den Widerspruch von anderer Seite nicht ignorieren und müsse deshalb bei seinem Votum bleiben. Die Mehrheit schloss sich dem Referenten an und beantragte demgemäss:

Der Reichstag wolle beschliessen:

die Petitionen II No. 10 537 und 116 856 bis 116 859, betreffend anderweite Regelung der Rechtsverhältnisse der gewerblichen Gärtner, dem Herrn Reichskanzler als Material zu überweisen.“

Wie eingangs schon bemerkt: Der neue Reichstag wird uns als einen der ersten Petenten wiederfinden. Er wird soviel erdrückendes neues Material erhalten, dass er uns endlich zu unserm Recht verhelfen muss!

Die moderne Schnittblumenkultur und ihre Rentabilität.

Mit einer silbernen Medaille, als ersten Preis, ausgezeichnete Arbeit*) von **Karl Stock** (s. Zt. in London) in Stuttgart.

(3. Fortsetzung.)

Eine ganz irrige Ansicht ist es zu glauben, nur kostspielige, mit vieler Mühe unter Glas herangezogene Schnittblumen gäben einer Blumenzusammenstellung ihren eigentlichen Wert. Jeder vernünftige Gärtner sowohl als auch Naturfreund wird mir zustimmen, dass sich von einfachen Sommerfloren bei geschickter Wahl und Handhabung mindestens ein der Natur entsprechendes, gleichwertiges Arrangement herstellen lässt. Ja, ich gehe noch weiter und fühle mich genötigt, in meine Erörterung auch meine Naturliebliche, nämlich die „Feld- und Waldblumen“, mit einzubeziehen. In reicher Anzahl sowie Auswahl sind uns solche bescheert, und wäre es in der Tat ein Frevel, wenn wir solche ganz übersehen wollten, wenn auch es sich in dem gegebenen Thema eigentlich nur um „künstlich“ herangezogene — zumteil um „Schnellbleichpflanzen und Hospitanten“ handeln soll. — (Sollte ich mich in eben Gesagtem zu stark ausgedrückt haben, so bitte ich um Nachsicht; jedoch wird es an meiner diesbezüglichen Gesinnung nichts ändern.)

Ich selbst konnte schon erfahren, mit welcher Sympathie die Verwertung unserer Feld- und Waldblumen aufgenommen wurde und erwähne nur den königlichen Hofgarten zu Friedrichshafen a./B., wo solche sich der besonderen Gunst Ihrer Majestäten erfreuen durften. Seinerzeit prangten diese gewöhnlichen Feld- und Waldblumen bei den königl. Gelagen. Unsere einfache, bescheidene Kornblume (*Centaurea Cyanus*), der wilde Spargel (*Asparagus officinalis*), die gewöhnlichen Papaver-Arten, die gemeine Waldrebe (*Clematis vitalba*), *Nigella arvensis* sowie *damascens*, *Rhus Cotinus*-Blüten, sowie solche von unsern Lindenbäumen (*Tilia grandifolia* und *patri-folia*) und noch andere mehr wetteiferten trotz ihres schlichten einfachen Wesens mit den neuesten Rosensorten, Prachtnelken usw., obwohl mehr denn genug Schnittblumenmaterial vorhanden war. Ein weiteres Beispiel, welcher Beliebtheit sich die Naturkinder erfreuen, glaube ich auch darin geben zu können, indem ich erinnere, dass unser erster glorreicher, das deutsche Reich wieder begründender Kaiser Wilhelm I., eine schlichte Kornblume seine Günstlingsblume nannte, obwohl ihm ohne Zweifel prangenderes, effektvolleres Blumenmaterial in reicher Auswahl zugebote stand.

Um nicht gewärtig sein zu müssen, wegen einer allzuausgedehnten Abhandlung getadelt zu werden, will ich zum eigentlichen Thema bezw. dessen Fortsetzung wieder zurück-

*) Vergl.: No. 11, 12, 16.

kehren und die Sommer-Schnittblumen einer weiteren Beachtung unterziehen.

In Begleitung von einigen Frühjahrsstauden, deren Flor in die Sommersaison hinüberreicht, sind es die einjährigen und zuweilen auch zweijährigen, bezw. im vorhergehenden Herbst angesäten oder seit dieser Zeit in Kultur befindlichen Sommergewächse, die uns als Fortsetzung des späten Frühjahrflores und frühen Sommerflores dienen und auch am besten geeignet sind, einen lückenlosen Uebergang von dem späten Frühjahr zur eigentlichen Sommerzeit herzustellen. Wenn der Blumenflor in den Gewächshäusern sich schmälert oder allmählich nahezu ganz aufhört, werden wir notwendigerweise veranlasst, von den nun blühenden Freiland-Sommergewächsen Gebrauch zu machen, soweit diese sich zur Schnittblumenkultur eignen.

Ausser den noch vom späten Frühjahr blühenden ein- und mehrjährigen Schnittblumengewächsen kommen jetzt dazu an Stauden und Sträuchern: *Prunus Padus* (die Traubekirsche) mit ihren leicht geformten, weisslichen Blütenrispen, *Ribes sanguinea* und *rosea*, *Crataegus*, einfach und gefüllte in verschiedenen Farben; diverse Sorten von *Spiraea*, *Rhododendron*, *Heuchera sanguinea*, *alba* und *rosea*, sowie auch *Gaillardien*. Eine ganz besondere Bereicherung können wir an den vielerlei Sorten von *Iris Germanica* und *Kaempferi* aufweisen. Ebenso beginnt die Königin aller Blumen, die Rose, mit ihren nach Tausenden zählenden Sorten ihre natürliche Blütenpracht zu entfalten. Etwa um die Mitte des Sommers beginnen die meisten einjährigen Gewächse zu blühen, wie: *Calliopsis bicolor*, einfache und gefüllte Sorten, *Gelosia cristata*, die Asters mit ihrem ungeheuren Meer von Farbenspiel und Formen; *Scabiosen*, *Heliotrop*, *Fuchsien*, einfache *Dahlien*, *Pentastemon gentianoides*; alles Pflanzen, die überall gern gesehenes Schnittmaterial liefern. Nahezu würde ich die vielbegehrten Schmetterlingsblütler, unsre wohlriechenden *Wickenarten*, *Lathyrus odoratus*, übersehen haben. Sind es doch Pflanzen, die an Farbenreichtum ihrer Blumen mit jeder anderen Pflanze in jeder Weise standzuhalten vermögen. Die Farbauswahl ist dermassen, dass auch jeder die seinem Geschmacke entsprechende Färbung herausfinden kann. Hauptsächlich die *Lathyrus*-Arten gehören zu denjenigen Pflanzen, welche trotz ihrer einfachen, niederen Abstammung geeignet sind, selbst die weitgehendsten Ansprüche in der Bindekunst zu befriedigen. Nicht zu vergessen sind die nun auch mehr in den Vordergrund kommenden *Antirrhinum* und *Dianthus* mit den meisten Arten und Farbennüancen; ferner *Matricaria* und *Phlox*, *Achillea*, geeignete Sorten; sodann die diversen *Lilium*-Sorten, wie *candidum*, *aureum* und noch andere mehr. Zur gleichen Zeit blüht auch eine schöne Anzahl Sträucher, deren Blumen sich abwechselungsweise zu Schnitzzwecken opfern lassen.

Von den bisher aufgezählten Sommerblühern behält ein grosser Teil seinen Flor ununterbrochen fort und nimmt ihn somit bis in den Spätsommer bezw. Herbstbeginn hinüber. Während dieser Jahreszeit werden wir in uneigennütziger Weise mit Blumen beschenkt von: *Anemona japonica*, Herbstastern in diversen Sorten, später florierenden *Sommerlevkoyen*; des weiteren von einigen Knollen- und Zwiebelgewächsen wie: *Hyacinthus candicans*, *Gladiolen*, *Monbretien*, *Tritoma*; es blühen auch *Amaranthus*, *Papaver*, *Helianthus*, worunter sich schätzenswerte Sorten befinden; sodann beginnen die Rosen ihren zweiten Flor, welcher dann bis Eintritt der rauheren Jahreszeit anhält. Desgleichen erscheinen jetzt noch, nachdem schon kühlere Nächte bemerkbar werden, die *Canna* in ihrer vollständigen Pracht; ebenso zeigen sich zu dieser Zeit die in majestätischer Vollkommenheit gekleideten *Edeldahlien*, die in den letzten Jahren so viel von sich reden machten. Den Abschluss des Freilandflores bilden bis zum Eintritt stärkerer Fröste verschiedene der eben genannten Stauden, denen sich noch verschiedene Arten von der Goldrute, wie z. B. *Solidago ulmifolia*, eine hochwachsende Art, *rugosa*, *missouriensis*, sämtlich in diversen gelben Blüthenüancen u. dgl. noch mehr Sorten anreihen. (Fortsetzung folgt.)

Gardenia florida.

Zu den aus alter Zeit stammenden, neuerdings aber ziemlich verschwundenen schönen Pflanzen gehört auch die *Gardenia florida*. Ich will nun versuchen, die Topfkultur dieser mehr Berücksichtigung verdienenden Pflanze in kurzen Worten zu zeichnen.

Die Vermehrung der *Gardenia florida* erfolgt im Mai in einem Verwehrgshause durch Stecklinge, bei einer Bodentemperatur von $+20^{\circ}$ R. Ein stetes Feuchthalten der Stecklinge ist unerlässlich. In zirka 3 Wochen werden die Stecklinge Wurzeln gebildet haben. Sie werden nun in kleine Töpfe (Lauberde, Mistbeeterde, Lehm und Sand) gepflanzt, kommen in einen geschlossenen Kasten und müssen des Tages öfter mit lauem Wasser gespritzt werden. Bemerken muss ich aber, dass man den Raum, in welchem die Pflänzchen stehen, vollkommen abgrenzen muss, sodass ein nach allen Seiten auf das Engste begrenzter Raum entsteht. Sobald nun die eingepflanzten Stecklinge einigermaßen durchgewurzelt sind, müssen sie in grössere Töpfe verpflanzt werden, werden dann wieder für sich in einen Kasten eingesenkt und sind nun bis zum nächsten Verpflanzen feucht und mit gespannter Luft zu halten. Das Verpflanzen muss so oft als möglich, den ganzen Sommer hindurch erfolgen, da die *Gardenien* viel Nährstoffe, besonders Eisen brauchen. Um buschige Pflanzen zu erzielen, stutzt man die Triebe oft ein. Gelüftet und etwas schattiert braucht nur bei sengender Hitze werden. Das letztmalige Verpflanzen der *Gardenia florida* muss Ende August beendet sein.

Wenn man im Herbst spürt, dass das Wachstum der Pflanzen aufgehört hat und der Knospensatz vor sich geht, so bringt man die Pflanzen in ein Warmhaus. Selbiges muss aber eine Mindesttemperatur von $+15^{\circ}$ R. haben. Das Begiessen der Pflanzen mit Eisenwasser muss man auch im Hause fortsetzen. Da die *Gardenia* viel Feuchtigkeit verlangt, ist ein öfteres Nachsehen zwecks Giessen erforderlich. Wenn man der Kultur im Sommer inbetreff Verpflanzen, Giessen, Stutzen, Feuchthalten etc. einige Aufmerksamkeit schenkt, so werden die Pflanzen durch reichliches Blühen zeigen, dass auch sie für eine liebevolle Behandlung dankbar sind. Wer einmal Gelegenheit hatte, ein Topfexemplar der *Gardenia florida* in voller Blüte zu sehen, der muss wirklich bedauern, dass diese schöne Pflanze manch neuheitlichem Unkraut hat Platz machen müssen.

Die *Gardenia* wird auch leicht von der sogenannten Schmierlaus befallen. Haben sich solche Läuse eingefunden, so wasche man die betreffenden Pflanzen mit Seifenwasser. Dies ist ein sicher wirkendes Mittel hierfür. Da mir die Anzucht der *Gardenia* als Hochstamm leider unbekannt ist, so möchte ich doch Kollegen, die hierin Erfahrung haben, ersuchen, selbige hier mitzuteilen.

P. Matzke, Dortmund i. W.

Aspidistra elatior Bl.

(syn.: *Plectogyne elatior hort.*)

Als Topf-Dekorationspflanze ist *Aspidistra elatior* seit langer Zeit allgemein beliebt und darum auch allenthalben in Kultur. In der neueren Zeit aber sind die Blätter dieser Pflanze auch sehr als Material für die moderne Binderei begehrt und dadurch die Kultur noch lohnender geworden. Aus diesem Grunde dürfte es nicht unangebracht sein, hier einige Worte über die Kultur der so vorteilhaft verwendbaren Pflanze zu verlieren.

Sind die Pflanzen zum Schnitt bestimmt, so ist ein Auspflanzen derselben vorzuziehen. Zu diesem Zwecke lege man Anfang Mai oder früher, je nachdem es die Witterung erlaubt, einen warmen Kasten an. Sehr gut eignen sich jedoch auch leere Häuser mit Grundbeeten dazu. Man nehme ja nicht zu schwere Erde, da in derselben die Blätterfärbung nicht so schön wird. Die Erdmischung besteht am besten aus einem Drittel Heide-, einem Drittel Mist- und einem Drittel Mistbeeterde, der man nebst dem dazu gehörigen Sand noch fein geklopfte Ziegelsteine und etwas Kalk beigiebt. Hierauf werden die Pflanzen geteilt und mit etwas Abstand, der sich nach der Stärke der Pflanzen richtet, ausgepflanzt. Bis dieselben angewurzelt, wird wenig gegossen, dafür aber reichlich gespritzt. Bei Sonnenschein muss jedoch auch fleissig schattiert werden. Nachdem die Pflanzen angewachsen sind, gebe man ihnen wöchentlich 1—2 mal einen Düngguss mit Kuhjauche. An heissen Tagen muss mehrmals gespritzt und dicht schattiert werden; denn je schattiger der Standort ist, umso kräftiger und frischer wird die Farbe der Blätter. Ende September

wird dann mit dem Einpflanzen begonnen. Von jetzt erhalten sie ihren Platz im Hause, wo sie überall unter Stellagen etc. untergebracht werden.

Bei der Topfkultur ist die Behandlung dieselbe. Im Mai werden dieselben verpflanzt und auf warmen Fuss gebracht, den man, wenn möglich, nochmals erneut. Auf diese Weise wird man seine Mühe bald belohnt sehen, indem man ein gesundes und üppiges Wachstum erzielt. Gegen etwa auftretende Läuse hilft man durch Waschen mit grüner Seife.

Fr. Fuhrmann, Lehrte.

Ueber die Krankheitserscheinung an der *Spiraea japonica*,

worüber der Herr Fragesteller (Frage 111) um Aufklärung bittet, erlaube ich mir folgendes zu berichten.

Wir haben es hier mit einer Krankheit zu tun, die uns die Praxis fast tagtäglich vor Augen führt. Der auf den Blättern der Spiraeen haftende, unserem Auge als weisslich erscheinende Staub, ist nichts anderes als »Schimmel«, wie man diese krankhafte Erscheinung an den Pflanzen für gewöhnlich zu nennen pflegt. Fragen wir uns: 1. Was ist nun aber dieser Schimmel? 2. Wie entsteht der Schimmel? 3. Wie vertreibt man ihn?

1. Was ist dieser Schimmel? Dass er nichts anderes sein kann als ein lebendes Wesen, ersehen wir ganz deutlich daraus, weil er entsteht, sich verbreitet, also vermehrt, um nach einer gewissen Zeit, sobald er keinen Boden mehr zu seiner Ernährung findet, wieder zu vergehen. Es ist ein Pflänzchen sogut wie jede Pflanze, auf der er erscheint, auf der er als unwillkommener Gast in verderbenbringender Weise sein Unwesen treibt. Allerdings gehört diese Schimmelpflanze zu der Gattung der allereinfachsten Pflanzen, die wir erst, nachdem sie sich zu Tausenden vermehrt haben, mit blossen Augen wahrnehmen können.

2. Wie entsteht der Schimmel? Bei dem hier in Frage kommenden Fall ist es höchst wahrscheinlich, dass entweder das Laubwerk der Pflanzen bei trüber Witterung zu stark mit Wasser bespritzt worden ist, oder die Pflanzen standen (schliesslich noch in einem Haus, in welchem es noch starke atmosphärische Niederschläge giebt) zu dicht gedrängt beisammen und konnten infolgedessen in beiden Fällen nicht genügend abtrocknen. Da der Schimmel nur Feuchtigkeit liebt, ist es nicht zu verwundern, dass er an den hier in Betracht kommenden Spiraeen anfing, sein Zerstörungswerk zu treiben.

3. Wie vertreibt man den Schimmel? Den Schimmel zu vertreiben, ohne die Spiraeen in Mitleidenschaft zu ziehen, ist schwer. Man trage aber Sorge, dass er nicht erst auftritt, und dies kann man am besten, wenn man die Pflanzen, nachdem sie ihren üppigen Blätterschmuck entfaltet haben und die Blütenrispen sich zeigen, nicht mehr so stark mit Wasser bespritzt. Es soll aber hiermit nicht etwa gesagt sein, dass, sobald die Pflanzen in dieses Wachstumsstadium eingetreten sind, in dem betreffenden Hause überhaupt nicht mehr gespritzt werden soll. Nein! Allzugrosse Trockenheit ist für die Spiraeen ebenso verderbenbringend, als wie allzugrosse Feuchtigkeit. Die nötige Feuchtigkeit wird man dadurch bekommen, wenn man die Tabletten, worauf die Pflanzen stehen und so man es noch für nötig hält, die Wege durch Daraufgiessen von Wasser stets in feuchtem Zustand erhält. Im Herbst, beim Eintopfen der Spiraeen, hat man auf den grossen Wasserverbrauch, den ihr schnelles und üppiges Wachstum mit sich bringt, Rücksicht zu nehmen, indem man eher zuviel als wenig Giessrand lässt.

Um wirklich Freude an seinen Spiraeen zu haben, muss man ihnen in einem temperierten Hause den ihnen gebührenden Platz einräumen, für die zu einem freudigen Wachstum erforderliche Feuchtigkeit Sorge tragen, bei Sonnenschein das Haus entsprechend lüften und schattieren und die Pflanzen niemals ballentrocken werden lassen. Sollte aber trotz aller Vorsicht dennoch diese Krankheit wieder auftreten, so sind sofort alle befallenen Wedel zu entfernen und zu vernichten.

Bei einiger Aufmerksamkeit ist es ein Leichtes, der Krankheit in ihrem Entstehen Einhalt zu gebieten.

Adolf Schmidt, Metz.

Die späte Treiberei der Melonen in Kasten.

Mit der späten Treiberei der Melonen im Kasten beginnt man, wenn das erste Gemüse aus den Frühbeeten ab-

geerntet ist. Zu diesem Zwecke räumt man die Erde aus den betreffenden Kasten, die man bepflanzen will, heraus, mischt zwei Drittel des darin liegenden Mistes mit einem Drittel Laub und schaufelt die Erde wieder darüber. Dann pflanzt man von vorher in Töpfen gezogene Pflanzen je 2 Stück in ein Fenster. Die Pflanzen werden über dem zweiten Blatte gekappt; man hält sie dann geschlossen und deckt sie bei kalten Nächten. Sobald die Seitentriebe der Melonen anfangen zu wachsen, kappt man sie vom fünften auf das vierte Blatt. Jetzt hat man darauf zu sehen, dass die wachsenden Triebe sich gut entwickeln; man verteilt sie mitunter, damit Licht und Luft vollauf Zutritt haben. Ferner vergesse man auch nicht, bei höhersteigender Sonne die jungen Pflanzen mit lauwarmem Wasser zu überbrausen und sie mit etwas Reisig vor Sonnenbrand zu schützen. Nach und nach giebt man auch mehr Luft und sorgt für gute Befruchtung. Finden sich etwa bei einigen Pflanzen jetzt schon Läuse ein und haben sie sich schon sehr verbreitet, so ist es besser, man wirft die befallenen Pflanzen weg und ersetzt sie durch neue.

Um recht schöne grosse Früchte zu erzielen, lasse man an jeder Pflanze nur zwei bis drei der schönsten Früchte. Sogenannte Spiesstriebe, welche sich finden, schneidet man kurz vom Stamme ab; diese bringen mitunter auch schöne Früchte, beeinträchtigen jedoch das allgemeine Wachstum zu sehr, da sie viel Nahrung für sich verbrauchen. Ab und zu giebt man einen Düngguss mit verdünnter Kuhjauche und begiesse die Pflanzen nicht direkt am Stocke, weil sie empfindlich dagegen sind und leicht Stockfäulnis entsteht.

Sobald die Früchte die Grösse eines Gänseis haben, kappt man die Triebe beim fünften Blatt über der Frucht. Im späteren Wachstum, sobald die Pflanzen ganz und gar abgehärtet sind, kann man auch die Fenster tagsüber abheben.

Herm. Steiner, Frankenstein in Schlesien.

Die sogenannte „weisse Fliege“ bei Azaleen. (Beantwortung der Frage No. 104.) Die in Frage kommende „weisse Fliege“ an den Azaleen ist wahrscheinlich der Blasenfluss (*Thrips haemorrhoidalis*), einer der gefährlichsten Feinde des Gärtners. Auch einige andere Kulturpflanzen werden von diesem befallen, und wo derselbe in Massen auftritt, können ganze Bestände vernichtet werden. Dadurch, dass die Fliege die Nahrung aus den Blättern saugt, werden diese bald gelb und fallen ab. Den Thrips und seine schnelle Verbreitung fördert namentlich die trockene Luft, und ist deshalb in erster Linie für feuchte Luft zu sorgen durch Bespritzen der Pflanzen, Wege usw. Als wirksames Mittel habe ich ein mehrmaliges Räuchern mit Haubold'schem Räucherpulver befunden. Das Räuchern geschieht bei trockenem Wetter des Abends; auch müssen die Pflanzen dann trocken sein. Ferner hat man auch gute Resultate erzielt durch Verdampfen lassen von Nicotin.

E. Ebert, Allagen (Westf.).

Frühjahrsbewegung in Stuttgart.

Zur Hebung der wirtschaftlichen Lage im Gärtnerberuf und, um das Interesse und die Beteiligung der Kollegen bei einer etwaigen Bewegung zu prüfen, veranstaltete der Zweigverein Viola am 4. März ds. Js. eine öffentliche Versammlung. In derselben, die von 80 Kollegen besucht war, sprach Herr Otto Näther (Gewerkschaftssekretär) über die Missstände des Kost- und Logiswesens im Gärtnerberuf. Dem Referat schloss sich eine lebhafte Debatte an. Es wurde beschlossen, für die Abschaffung von Kost und Logis einzustehen. — Die am 11. März tagende Versammlung war von ca. 110 Kollegen besucht. Tagesordnung: „Welche weiteren Schritte sind zu tun, um das Kost- und Logiswesen abzuschaffen?“ Herr Näther kam hier nochmals zurück auf die Ausführungen der letzten Versammlung; er erblickt, wenn ein fester Zusammenhalt vorhanden, die Durchführbarkeit der Forderungen. Reicher Beifall lohnte die Ausführungen des Referenten und verschiedener Kollegen. Herr Heinrich Kanzleiter (leitende Persönlichkeit der Firma Pfitzer und Vorstand der „Christlichen Gärtnervereinigung“) suchte darauf durch oberflächliche Redensarten (er verglich z. B. uns mit Militär, indem in der Kaserne die Leute sogar übereinander schlafen) die Interessen der Arbeitgeber zu vertreten. Seine Worte empörten die Anwesenden, und ein Meer von Vorwürfen und Schmähungen trafen ihn. Sogar die Gehilfen der betreffenden Firma schienen sich darob zu freuen, und nicht einer ergriff für ihn das Wort. Seine Verteidigungsrede setzte sich aus kleinlichen, bequemen Ausreden zu-

sammen. Die Abstimmung ergab, dass alle Kollegen für die Abschaffung des Kost- und Logiswesens sind. Es wurde dann eine siebengliedrige Kommission gewählt, welche die Sache näher zu beraten hatte. Herr Kanzleiter wurde auch gewählt, und kam es bei der am 13. März abgehaltenen Sitzung zu erheblichen Auseinandersetzungen seinerseits und seitens der übrigen Kommissionsmitglieder: Diese Sitzung musste Herrn K. schlecht gemundet haben, denn er verzichtete auf weitere Beteiligung.

Die Forderungen wurden dann so mild als möglich aufgestellt, um damit durchzudrücken. Dieselben enthielten folgende Punkte:

1. In Kunst- und Handelsgärtnereien darf die tägliche Arbeitszeit 11 Stunden nicht überschreiten, und muss dieselbe um 7 Uhr abends beendet sein.

2. In Landschaftsgärtnereien und Baumschulen beträgt die tägliche Arbeitszeit 10 Stunden; der Minimallohn pro Stunde 35 Pfennige.

3. Ueberstunden sind nur in dringenden Fällen zulässig und mit 20 Prozent Aufschlag zu bezahlen.

4. Sonntagsarbeiten, die über die naturnotwendigsten hinausgehen, sind gleichfalls mit einem Aufschlag von 20 Prozent zu vergüten.

5. Jeder Gehilfe muss mindestens jeden zweiten Sonntag gänzlich frei haben.

6. Das Kost- und Logiswesen ist abzuschaffen und als Ablösung dafür per Monat 55 Mark zu gewähren; jedoch darf der Mindestlohn pro Monat nicht unter 75 Mark,*) per Woche nicht unter 17,50 betragen.

Dritte öffentliche Versammlung mit der Tagesordnung: „Berichterstattung der Kommission über die Forderung, welche den Prinzipalen über die Beseitigung des Kost- und Logiswesens zu unterbreiten ist.“ Es lief bei Beginn der Versammlung von Herrn Kanzleiter die Frage ein: „Dürfen in der heute Abend stattfindenden Versammlung auch andere Berufsklassen sprechen oder blos Gärtner?“ Der Vorsitzende, wohl ahnend, dass die Frage wegen dem gefährlichen Gegner, Herrn Gewerkschaftssekretär Näther, gestellt war, gab die Erlaubnis.

Ein Herr Faulhaber (Prinzipssohn, beschäftigt bei Pfitzer) brachte sodann recht niedrige Meinungen zum Ausdruck. Dieselben waren aber wie Wasser in brennendem Oel. Mit vieler Mühe verteidigten sich Herr Kanzleiter und Faulhaber gegen die aufgebrachten Gemüter der Kollegen und gegen die gelungenen Ausführungen des Herrn Näther, während die anderen Künstler der Firma Pfitzer wie Gipsfiguren an den Tischen sassen.

Sie haben bei der Bewegung ein wirklich trauriges Bild geliefert und verdienen darum, hier besonders genannt zu werden. (Es zeigte sich nur zu deutlich eine indirekte Beeinflussung, gelinde gesagt, seitens der tonangebenden Persönlichkeiten ihres Geschäfts. Es ist nur zu wünschen, dass in die betreffende Firma bald wieder Leute kommen, die eine freie Meinung haben und imstande sind, dieselbe öffentlich an den Tag zu legen.)

Nachdem nun die Böcke von den Schafen geschieden waren, schritt man zur Besprechung der Forderung. Dieselbe wurde denn auch, so wie sie von der Kommission aufgesetzt worden war, angenommen.

Das Schreiben wurde dann am 18. März der Gartenbaugesellschaft Flora zur gefälligen Stellungnahme unterbreitet, mit der Bitte, uns bis zum 27. März Antwort zugehen zu lassen. Ferner wurde jedem inbetracht kommenden Arbeitgeber ein Exemplar zugesandt.

Die am 28. März einberufene Versammlung hatte über die Antwort der Prinzipale auf unsere Forderung und Beschlussfassung zu beraten. Die zugegangene Antwort war kurz gehalten und ging dahin, dass die Gesellschaft nicht in der Lage wäre, auf ihre Mitglieder einen derartigen Druck auszuüben, und es daher den Gehilfen der einzelnen Geschäfte anheim gestellt werde, sich mit ihrem Prinzipal persönlich darüber zu verständigen. Nach einem längeren Meinungsaustausch fand man denn den Weg des Einzel-Vorstelligwerdens als den gangbarsten. Bedauerlicherweise musste festgestellt werden, dass schon wieder verschiedene Kollegen, welche von ihrem Prinzipal zur Rede gestellt wurden, demselben erklärten, alles beim alten zu lassen, da sie nur unterschrieben hätten, weil es auch andere getan. Der gewählte Weg wurde denn auch begangen, und es zeigte sich, dass einige Geschäfte das Verlangte bis zu einer festgesetzten Zeit bewilligen werden, andere es dann bewilligen, wenn einige Firmen vorangegangen,

während die allerklügsten Herren uns antworteten: „Ihr müsst noch mehr Gewicht in die Wagschale legen können, als dies bis jetzt der Fall war; dann erst werden wir Euren Wünschen nachkommen.“

Kollegen! Wir werden unser Möglichstes tun; tut auch Ihr es und glaubt fest daran, dass die Bewegung, welche ein patriarchalisches Erbstück zu enturzeln versuchte, den Grundstein gelegt hat, auf dem ein neuer Bau, mit Hilfe vieler tüchtiger Arbeitskräfte, errichtet werden kann!

Wäre in der Firma Pfitzer ein Zusammenhalt vorhanden gewesen und hätte in dem Geschäft des Herrn Bofinger sen. dies Frühjahr nicht ein zweimaliger Wechsel stattgefunden, so dürfte die Forderung so ziemlich in allen grösseren Geschäften durchgeführt worden sein.

Zu den „Arbeits- und Geschäftsordnungen“ haben wir noch zu bemerken, dass dieselben nur, so viel uns bekannt ist, in etlichen Geschäften hier ausgehängt worden sind. Trotzdem hat sich der alte Geschäftsgang wenig geändert. Von der andern Seite scheint man überhaupt wenig Gewicht darauf zu legen, da solche nicht aufgemacht werden.

Wünschenswert, ja notwendig wäre es, wenn in solchen Geschäften, in denen der Schlendrian im Vordergrund steht, Arbeitsordnungen zur Einführung kämen und wenn es nur schlechte wären. Wir haben es angesichts dieser Tatsachen und, da einige Paragraphen der „Frankfurter“ gestrichen worden sind, es nicht für nötig befunden, uns dagegen direkt aufzulehnen.

Stuttgart, 1. Mai 1903.

Michael Keller, Schriftführer.

Zum Preisausschreiben über die Regelung des Lehrlingswesens.

Hierzu sendet uns Herr Kunst- und Handelsgärtner Wilhelm Koll, Glückstadt (Holstein) folgende Darlegung, der wir hier gern Raum geben:

Die Regelung des Lehrlingswesens kann wohl mit Recht als die edelste Aufgabe des A. D. G.-V. benannt werden. Im Nachstehenden gebe ich meine Ansicht über die Pflichten eines gewerblichen, sowie nicht gewerblichen Lehrherrn folgend kund.

Bei der Uebernahme eines Lehrlings muss der Lehrherr sich der Pflichten voll bewusst sein und die Sache wohl überlegt haben. Wenn man einen Lehrling annehmen will, so muss vor allen Dingen doch beobachtet werden, ob der junge Mann gesund ist; wenn dies der Fall, so übernehme ich als Lehrherr die Pflicht, die körperliche und moralische Gesundheit desselben zu erhalten und zu verbessern. Dies kann ich nur erreichen, wenn ich den Lehrling naturgemäss behandle; darunter verstehe ich, dass die Arbeit mit der Ernährung gleichen Schritt halten muss.

Man denke sich einen Jungen, welcher 8 bis 9 Jahre die Schule besucht hat, um seinen Geist auszubilden und der nun mit einemale körperlich und geistig arbeiten und handeln soll. Das kann er nur, wenn die richtige Anleitung vorhanden, wo dieselbe fehlt, tritt Erschlaffung ein. Hierin wird am meisten gesündigt; denn jeder Mensch, welcher sich hat überanstrengen müssen, wird abgespannt, mürrisch und interesselos.

Die Ernährung ist bei den Pflanzen die Hauptbedingung und muss es auch beim Menschen sein; dann kommt der Trieb und die Arbeitslust von selbst.

Die Lösung der Ernährungsfrage muss natürlich von einer ärztlichen Autorität geschehen.

Die unvernünftige Behandlung eines Lehrlings zieht nur unvernünftige Gärtner und unangenehme Kollegen.

Ein jeder Lehrherr muss sich selbst sagen: Behandle ich einen mir übergebenen Lehrling nicht naturgemäss, so habe ich nicht meine Pflicht erfüllt, und diese zu erfüllen muss sich jeder befehligen.

Rundschau.

Die Statistik der Sterbefälle in der Krankenkasse für deutsche Gärtner (vergl. No. 14 d. Ztg. Seite 112) enthält über die Todesursachen der im Jahre 1902 verstorbenen Mitglieder sehr interessante und belehrende Daten. Von den 81 Sterbefällen kommen allein auf Lungenkrankheiten 34 Fälle, das sind 42,4 der Gesamt-Sterbeziffer. Ausserdem führt die Statistik 4 Unglücksfälle (Blutvergiftung, Erstickung, ertrunken,

*) Wird denn in Stuttgart zur Zeit bei freier Station noch unter 20 Mark pro Monat gezahlt? Die Redaktion.

anders verunglückt) und 5 Selbstmorde auf. Rechnet man die letzteren 9 Fälle von den 81 ab und stellt man die nun verbleibenden 72, welche auf natürliche Erkrankungen des körperlichen Organismus kommen, den auf Lungenleiden zurückzuführenden Todesursachen gegenüber, so kommen auf die letzteren sogar 45 vom Hundert! Also jedes Jahr die gleiche Erscheinung. Die Zahl der Selbstmorde ist sehr auffällig und ist wahrscheinlich mit der wirtschaftlichen Krise eng zusammenhängend.

In einem Gehilfengesuch des Krefelder Handelsgärtnervereins, welches letztere an Thiele's Allgem. Samen- und Pflanzenanzeiger zur Veröffentlichung eingesandt worden war, befand sich auch der Passus: »Mitglieder des Allgem. Deutschen Gärtnervereins finden keine Berücksichtigung« Die Mitaufnahme dieser Verrufserklärung hatte die Redaktion abgelehnt, was in der Sitzung der Verbandsgruppe Niederrhein des V. d. H. am 15. März d. Js. zur Kenntnisnahme der Versammelten gebracht wurde. Der offizielle Gruppenbericht vermerkt dazu: »Es rief dieses Gebahren des Thiele'schen Anzeigers allgemeine Entrüstung hervor und soll gut vorgemerkt werden.« Jedenfalls denkt man dabei an Entziehung von Warenmarkt-Inseraten, nach berühmten Mustern (Meyer-Braunschweig). Vielleicht setzen sich die Herren nunmehr mit Herrn Radetzki-Berlin in Verbindung, der die Inserate des A. D. G.-V. boykottiert und alles gegen den letzteren Gerichtete mit grosser Freude aufnimmt. Gleiche Seelen sollten sich finden.

Die Pfälzische Handels- und Gewerbekammer hat ihren Jahresbericht für 1902 veröffentlicht; derselbe verbreitet sich auch über die Lage der Gärtnerei im Bezirke. Unter anderem findet sich darin folgende Stelle vor: »Die Gärtnerei ist in ihrer Eigenschaft als landwirtschaftlicher Betrieb durch das Gesetz, betreffend die Sonntagsruhe, vielfach geschädigt worden. Die früher nie gekannten Arbeitsverweigerungen an Sonn- und Feiertagen, seitens der Gehilfen, selbst bei den dringendsten Arbeiten (wie Schützen der Pflanzen vor Frost, Verbrennen, Vertrocknen) führen jetzt oft zu plötzlichen Ausständen und Entlassungen, welche beiderseits schädigend wirken.« Als Berichterstatter nennt der Jahresbericht »eine Kaiserslauterner Kunst- und Handelsgärtnerei, die hauptsächlich Landschaftsgärtnerei, Binderei und Topfpflanzenkultur betreibt«. Was soll man eigentlich zu solch einem Berichte sagen? Einerseits erscheint der Berichterstatter als ein ziemlich unklarer Kopf, was besonders aus dem ersten Satze hervorgeht. Und andererseits spricht aus der Darstellung eine geradezu empörende Leichtfertigkeit. Wann eigentlich hat es einmal in Kaiserslautern oder im Bezirke der Pfälzischen Handels- und Gewerbekammer einen Gehilfenausstand gegeben und wo? Wann und wo weigerten sich die Gehilfen, an Sonn- und Feiertagen wirklich naturnotwendige Arbeiten zu verrichten, die nicht bereits am Sonnabend getan oder ohne Schaden bis auf den Montag verschoben werden konnten? Wann und wo geschah das und gab es deswegen einen Ausstand? Die Antwort auf diese Frage verlangen wir von dem Herrn Berichterstatter, als welchen wir Herrn Hoflieferant Franz Eichling vermuten. Wird die gegen die Gehilfenschaft erhobene Beschuldigung nicht bewiesen, so kennzeichnen wir dieselbe hiermit als eine unverantwortliche und leichtfertige Verleumdung.

Die Obst- und Gartenbauschule zu Bautzen war nach dem uns zugesandten 24. Jahresbericht, herausgegeben von dem Vorsteher Dr. Friedrich Brugger, im Laufe des Schuljahres 1902/03 im Sommerhalbjahr von 128 Personen und im Winterhalbjahr von 49 Personen besucht. Von den Besuchern entfallen im Sommersemester 48 auf die Gartenbauschule Abt. I (Gärtner, Lehrlinge und Gehilfen) und 83 auf die Spezialkurse und zwar: für Lehrer 21, für Baumwärter 21, für Frauen und Mädchen 3, für Landwirte 2, Obstverwertungskursus 21 Damen und 16 Herren; im Wintersemester 49 Gärtner und Lehrlinge. Von den Besuchern sind 103 aus Sachsen, 23 aus Preussen, 7 aus Oesterreich, 2 aus Mecklenburg, 1 aus Bremen. Die öffentlichen Prüfungen fanden am 26. März statt während der Beginn des Sommersemesters am 15. April stattfindet. Wie der Unterrichtsplan zeigt, giebt die Anstalt vielseitige Gelegenheit zur Erwerbung von Kenntnissen über Obst- und Gartenbau u. s. w., Obst- und Gemüseverwertung. Besonders sei hervorgehoben, dass junge Gärtner ihre theoretische Ausbildung in Wintersemester erlangen, um im Sommer in den elterlichen Gartenwirtschaften tätig zu sein, insofern sie nicht auch die praktische Ausbildung an der Anstalt erstreben. Die Anstalt verfügt über sehr grosse Gartenländereien und die neuesten Einrichtungen für Obstverwertung und Weinbereitung.

Deutscher Gärtnerverein in London. Wieder ist ein halbes Jahr verflossen und der Deutsche Gärtnerverein in London hat seinem Grundsatz, deutschen Gärtnern, welche in London und Umgebung beschäftigt sind, Gelegenheit zu geben, durch Besprechungen von Fachfragen ihre Kenntnisse zu erweitern, in jeder Beziehung Rechnung getragen. Am Schlusse des Halbjahres zählte der Verein 32 aktive, 2 korrespondierende und 2 Ehrenmitglieder. Es fanden 12 Versammlungen und eine Exkursion statt. Im Durchschnitt waren die Versammlungen von 17 Mitgliedern und 4 Gästen besucht. Es wurden mehrere sehr lehrreiche Vorträge gehalten. Der Vorstand setzt sich aus folgenden Herren zusammen: Lutz, I. Vorsitzender; Vogel, II. Vorsitzender; Nentwich, I. Schriftführer; Morel, II. Schriftführer; Hoffmann, I. Kassierer; Beinold, II. Kassierer; Wurmstich, I. Bibliothekar; Beinroth, II. Bibliothekar. Die Vereinsversammlungen finden jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. eines jeden Monats im Vereinslokal »Weddes Hôtel, 12 Greek Street Soho, London W.« statt.

I. A.: Georg Nentwich, I. Schriftführer.

Büchertisch.

Die Blumenbinderei. Anleitung zur künstlerischen Zusammenstellung von Blumen und Pflanzen und zur Einrichtung und Führung einer Blumenhandlung von Willy Lange. Mit 56 Abbildungen. In Originalleinenband 3,00 Mark. Verlag von J. J. Weber, Leipzig. Ein Buch über die Blumenbinderei von Willy Lange! Das kann wahrlich nicht etwas geringer Qualität sein. Wer Willy Lange als Schriftsteller auf dem Gebiete der Blumenkinderkunst, sowie auf dem der Gartenkunst kennen zu lernen Gelegenheit hatte, der wird ohne weiteres herzlich erfreut sein, von ihm nun auch ein Buch zu erhalten. Wohl ist es wahr, dass die Kunst des Blumenbindens nicht »erlernt« werden kann, wie man irgend ein gewöhnliches Handwerk erlernt; wer keine künstlerische Begabung in sich trägt, nicht fein ästhetisch zu empfinden vermag, der wird niemals ein Bindekünstler werden, wie er sich auch anstrengt. Allein, auch der von Natur Begabte bedarf zunächst einer systematischen Schulung. »Die Voraussetzung künstlerischer Tätigkeit ist das Handwerk. Wer sich künstlerische Gestaltung von Blumengebilden zum Ziel setzt, muss erst handliche Geschicklichkeit zu erlangen suchen«, sagt Willy Lange mit Recht und folgert daraus, dass die Blumenbinderei nicht einfach aus Büchern zu erlernen sei. Wohl aber ist ein gutes Lehrbuch, das uns systematisch zunächst mit der handwerksmässigen Tätigkeit bekannt macht, um uns dann nach und nach auch in die Aesthetik einzuführen und das Wesen unseres Gegenstandes nach allen Richtungen kennen zu lernen, ein geradezu unerlässliches Hilfsmittel im praktischen Lehrgange. Und in dem Lange'schen Buche haben wir es mit einem solchen zu tun, dessen Lehrgang wir uns in der Tat mit Freude und steigendem Genusse anbequemen können. Es ist das beste, was bisher über diesen Gegenstand geschrieben worden ist und stellt alle anderen Bücher dieser Art in den Schatten. Nachstehend das Inhaltsverzeichnis, aus dem das Nähere ersichtlich: Behandlung und künstlerische Zusammenstellung der Blumen und Pflanzen. Behandlung der Blumen und Pflanzenteile. Erlernung der Blumenbinderei. Benennung der Pflanzen und Blumen. Das Handwerk als Voraussetzung künstlerischer Tätigkeit. Die natürlichen Gesetze der Blumenzusammenstellungen. Ein Strauss deutscher Blumen, in der Natur gebunden. Inhalt des Strausses. Die Farbe. Das natürliche Vorbild für die Kunstform der Blumenzusammenstellungen. Grundzüge japanischer Blumenzusammenstellungen. Zusammenstellung von Blumen. Der einseitige Strauss in den Umrisslinien des Pentagramms. Die künstlerisch freie Form des einseitigen Strausses. Der runde Strauss. Die künstlerisch freie Zusammenstellung von Blumen mit möglichst langer Haltbarkeit ohne künstliche Formungsmittel. Blumenzusammenstellungen in Gefässen. Der Schmuck der Braut. Die Ranke (Guirlande, Gehänge). Blumenschmuck der Tafel. Blumenschmuck für heitere Gesellschaft. Der Blumenkorb. Die bepflanzten Gefässe (Jardiniären). Blumentöpfe und ihr Schmuck. Sinnbildliche Formen der Blumenzusammenstellungen. Der Kranz. Der Palmenstraus. Getrocknete, zubereitete, künstliche Pflanzenteile. Beispiele von Blumenzusammenstellungen. Uebersicht der im Handel am meisten gebräuchlichen Blätter, Blatt- und Fruchtzweige. Einkauf und Behandlung lebender Pflanzen. Blumen- und

Pflanzenausstellungen. Pflanzen und Pflanzengebilde zum Schmuck von Räumen (Dekoration). Die Blumenhandlung. Einleitung. Lage. Grösse und Arten. Nötige Räume. Laden. Binderaum. Lagerraum. Keller. Hilfsmittel für Verpackung und Versand. Erwünschte Räume. Buchführung. Geschäftsgebahren. Unterschied gegenüber dem Markthandel. Gärtnerei und Blumengeschäft.

Weltall und Menschheit. In einer äusseren Hülle, die in der künstlerisch vollendeten Ausführung stimmungsvoll auf den bedeutsamen Inhalt vorbereitet, ist soeben der erste Band erschienen von „Weltall und Menschheit“, Geschichte der Erforschung der Natur und der Verwertung der Naturkräfte im Dienste der Völker (Herausgegeben von Hans Kraemer in Verbindung mit hervorragenden Fachmännern. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin, Preis Mk. 16.—). Schon eine flüchtige Durchsicht lässt erkennen, dass in dem mit hunderten von prachtvollen Illustrationen geschmückten ersten Bande etwas in jeder Hinsicht Wertvolles geschaffen wurde, das den ganz ungewöhnlichen Erfolg — mehr als 50 000 Exemplare wurden in wenigen Monaten verkauft —, begreiflich erscheinen lässt. Bedeutet somit das Erscheinen des neuen Werkes in dieser Hinsicht einen vollen Erfolg, so wird jeder, der Gelegenheit hat, den 500 Seiten umfassenden ersten Band zu durchblättern, sich der Ueberzeugung nicht verschliessen können, dass die Erwerbung von „Weltall und Menschheit“ für jeden Gebildeten geradezu ein Bedürfnis ist, weil hier zum erstenmal der Zusammenhang der Beziehungen des Menschengeschlechtes zum Weltall und seinen Kräften von der Vorzeit bis zur Gegenwart bearbeitet wurde. Der erste Band giebt im ersten Teil zunächst aus der Feder des Tübinger Universitäts-Professors Dr. Karl Sapper, der sich jetzt wieder zum Studium der neuen vulkanischen Katastrophen nach Martinique begeben hat, eine breit angelegte, fesselnd geschriebene Darstellung der Erforschung der Erdrinde, Entstehung und Beschaffenheit der Erde etc., von den ältesten Kulturvölkern bis zur Gegenwart. Im zweiten Teil des ersten Bandes findet man eine völlig neue Darstellung der Beziehung des Menschen zu der festen Erdrinde, eine Arbeit, die in Fachkreisen ebenso grosse Beachtung finden wird, wie bei der grossen Masse des Publikums. Den Schluss des Bandes bildet endlich die Bearbeitung der erdphysikalischen Fragen durch den bekannten Privatdozenten Dr. A. Marcuse, der vor allem die Eigenschaften der flüssigen Erdoberfläche und der atmosphärischen Hülle des Erdballes aufgrund der neuesten Forschungsergebnisse zu erläutern sucht. Die Darstellung ist in dem ganzen Band durchweg ebenso unterhaltend wie belehrend, die Sprache ebenso klar wie formgewandt. Rechnet man hierzu noch die zahlreichen farbigen Beilagen, die z. T. ein völlig neues System der Darstellung repräsentieren, so wird man es begreiflich finden, dass wir jedem dringend ans Herz legen, sich bald den Besitz von Weltall und Menschheit zu sichern.

Fragekasten.

Frage 116: Wie ist die Anzucht und zweckmässige Verwendung von *Eriobotrya japonica*?

Frage 117: Wann veredelt man *Azalea mollis* und *A. pontica* und auf welche Unterlagen? Welche Veredlungsart wendet man am vorteilhaftesten an?

Frage 118: Wie kultiviert man *Ficus stipulata*, um dieselben zum Blühen zu bringen?

Frage 119: Wie kommt es, dass *Bougainvillea glabra Sanderiana* die Blätter wirft?

Frage 120: Wie kultiviert man *Solanum Melongena*?

Frage 121: Ist die Rose „Paeona“ bekannt und empfehlenswert? Erhielt unter diesem Namen einige auf rugosa veredelte Hochstämme aus Holland.

Frage 122: Wie vertilgt man die Wollaus von *Cacteen*?

Frage 123: Wie ist die Kultur der Ananas, und ist diese gewinnbringend für den Handel oder nur für grössere Herrschaftsgärtnereien empfehlenswert?

Krankenkasse f. d. Gärtner.

Bekanntmachung.

Die Krankheitsstatistik des vergangenen Jahres weist 6300 arbeitsunfähige sowie 15 809 arbeitsfähige Krankheitsfälle auf und haben sich die Fälle der Geschlechtskrankheiten nicht unwesentlich vermehrt. Die meisten Geschlechterkrankungen wurden in Grosstädten festgestellt und verliefen dieselben zum grossen Teil chronisch, wodurch der Kasse bedeutende Kosten bereitet wurden. Häufig traten auch, jedenfalls durch Vernachlässigung des Leidens und ungeeigneten Verhaltens der Kranken, Rückfälle und Folgekrankheiten auf. Zu bedauern ist die Ansicht vieler Mitglieder von der Harmlosigkeit einer gewöhnlichen Geschlechtskrankheit, und kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, dass Geschlechtskrankheiten neben der Tuberkulose und dem Alkoholismus zu den gefährlichsten Volksseuchen gehören. Aus der Preisschrift des Herrn Dr. Max Silber: „Womit sind die ansteckenden Geschlechtskrankheiten als Volksseuche im Deutschen Reiche wirksam zu bekämpfen?“ (Ladenpreis 60 Pfg.), geben wir, zwei Ratschläge bekannt: 1) Man meide die Prostitution nach dem reichlichen Alkoholgenuß, weil die Ansteckungsgefahr in dem Zustande am grössten zu sein scheint. 2) Man achte bis zu 8 Tagen auf jedes Erkrankungszeichen und beuge sich dann unverzüglich in sachgemässe ärztliche Behandlung, nicht etwa zu einem Kurpfuscher. Ebenso unausrottbar wie die Ansicht von der Harmlosigkeit der Geschlechtskrankheiten, ist der Aberglaube, dass geschlechtliche Enthaltensamkeit gesundheitsschädlich sei. Das Gegenteil ist wahr. Auch bei Nervenleidenden ist vielfach Neigung vorhanden, sich auf Ratschlag von Bekannten oder aufgrund von Zeitungsanzeigen an Kurpfuscher zu wenden, und haben wir häufig genug Anträge auf Beihilfe zu den zumeist einmalig im Voraus gezahlten hohen Kosten, zu leisten, ablehnen müssen. Die an Kurpfuscher gezahlten Beträge würden bei sachgemässer Behandlung besser anzuwenden gewesen sein. Wir warnen deshalb auf das Eindringlichste, sich auf Zeitungsanzeigen hin an Kurpfuscher zu wenden, da die Kasse nur freie ärztliche Behandlung gewährt, und zu den Kosten der Behandlung durch einen Wunderdoktor nichts beiträgt. Der Kranke selbst aber läuft, abgesehen von dem pekuniären Schaden, noch Gefahr, einem dauerndem Siechtum zu verfallen.

Der Hauptvorstand.

Alle Sendungen (Geld, Briefe etc.) sind an den Geschäftsführer

Franz Behrens,
Berlin, Metzger-Strasse 3,
zu richten.

Vereins-Nachrichten.

Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein.

Geschäftsstelle:

Berlin, Metzger-Strasse 3.
Fernsprech-Anschluss Amt III,
No. 5382.

Hauptvorstand und Geschäftsstelle.

* **Ausgeschlossen** wurden: Vom Zweigverein Hortulanja-Leipzig Mitglied R. Gläsche, § 5, Abs. 1. Vom Zweigverein Edelweiss-Edelshorn Mitglied Albert Pflughöft, No. 22503, § 5, Abs. 1.

Neu angemeldete Mitglieder.

Berlin-Westend: Rud. Sommerfeld. — B.-Wilmersdorf: F. Naehring, C. Düne, Herm. Verch. — B.-Zehlendorf: Ew. Schruhl, Alb. Mochelis, H. Lillge, P. Böhmer, H. Bonhage, F. Kiewitt, Fr. Meissner, A. Gasper, John Cusseck,

G. Böhge, G. Harnisch, W. Jauczikowsky. — Bonn: C. Lindemann, A. Bley, Herm. Werner, A. Strzoda, Fr. Derichs, E. Hirschfeld, Jacob Kuckertz, F. Jahns, Weinhausen. — Cannstatt: Herm. Haberlick. — Crostewitz b. Leipzig: F. Junghaus. — Cunnersdorf i. Riesengb.: A. Scheithauer. — Diez a. d. Lahn: W. Katzur. — Dölitz: Valentin Rothe, Hans Zeising, P. Neumeister, M. Beitz, Paul Winkler. — Drabowsee: Franz Drosz. — Dresden: Hans May. — Düsseldorf: Paul Stenzel. — Fckersbach b. Zwickau: Paul Lehmann. — Erkner: E. Runze. — Eschersheim: Karl Bieffer, Wilh. Fischbach, Georg Heess, Max Scholz, Joh. Wendy, J. Lörz. — Eving: Arthur Bauer. — Fermersleben: R. Ohmann. — Frankfurt a. M.: Pr. Dudeck, Wilhelm Smit. — Freiburg i. B.: Anton Daum, Franz Willy. — Golis: E. Hebestedt. — Gräfendorf (Dom.): F. Kuschnitz. — Gr.-Rathshof: Jul. Venohr. — Hamburg: Lud. Müller, Adolf Ketterer, Dielermann, Basmus Jepsen Steg, Ernst Poggo, Herm. v. Elm, Fritz Kesting, Rudolf Becker, Ew. Peuschel, C. Stäcker, Rob. Reschke, E. Rogalla, Gust. Försterling. — Hoerde-Bickefeld: J. Kubetzi. — Horn: R. Thomas. — Iserlohn: Rob. Helmecke, Carl Lenschow, Joh. Springnh. — Karlsruhe: Erwin Weisinger, Theodor Glasneck, E. Stripf, Leop. Gerbes. — Kirn a. Nahe: J. Zerrfass. — Kötzschenbroda: J. K. Jänich. — Krukew b. Demmin: Albert Scherdin. — Ludwigshafen: Th. Weber, J. Weber. — Lüdenscheid: Ernst Apel, W. Engel. — Mannheim: August Kraus, Karl Scheefer, Adolf Maurer, Georg Richter, Arthur Billing, Max Schulze, Adam Köhnlein, Emil Berner, Martin Jordann, Joseph Giessler, G. Hormuth. — Markkleeber: Paul Schubert, Kurt Jähnert, Otto Schlegel, Franz Arand, Martin Heinrich. — Möckern: Germanus Dörter, Adolf Gerbitz. — Neue Bleiche: Karl Nesgel, Karl Neumann. — Neuenrade: Wilh. Becker. — Neuhof (Telt.): Otto Fiehn. — Nicolasse: Gust. Voelkner, Franz Foth, Herm. Stange. — Nieder-Lahnstein: Jos. Menz. — Nieder-Walluss: Johann Büsgen, Carl Rotter. — Nowawes b. Potsdam: Edmund Edelmann. — Nürnberg: Aug. Dieter. — Oberrad: Ludw. Gebhard. — Oliva: A. Blossy, R. Ottersdorf. — Pfaffenhofen a. d. Ilm: Ulrich Knittelmaier. — Plauen i. Vogtl.: H. Hohmann, O. Hartmann, P. Nitzke, Carl Steinberg, Willy Tilgner, Herm. Auchrich. — Ponarth: Karl Hennig. — Rahmersdorf: Walter Jaentsch. — Rath: Franz Kipker. — Röhlitz-Ehrenberg: Hans Rudolph. — Ronsdorf: A. Kotzyba. — Rosenfelde (W.-Pr.): Otto Kroll. — Saarbrücken: C. Pommerercke. — Schwirsen: A. Stiff. — Soldau: C. Friedriszick. — Spandau: Gust. Brikell. — St. Goar a. Rh.: Anton Posch. — Steglitz: Q. Spreitler, P. Manske, Herm. Grund, Hugo Mücke, Herm. Erdmann, Otto Horlitz, Franz Guse, Emil Sawusch, R. Vierath, Ferd. Riecken, R. Feitsch, Z. Weiher, Heinr. Wendt, Herm. Dauke, Otto Lücke, Paul Raedel, Alb. Rückrüem, Wilh. Schneider, Leopold Deegen, C. Schmidt, Ludw. Sarnow, Heinr. Heidrich, Karl Taubert, O. Barth, Chr. Sörensen, E. Stötzner. — Stetzsch b. Dresden: Paul Schaller. — Strehlen: R. Dellinger, O. Hofrichter. — Südennde: Th. Schungker, Herm. Burski, Fr. Blüge, Carl Boesner, Rich. Pätzold. — Tegelort: Reinh. Schmidt. — Teltow: J. Ruhle. — Tempelhof: A. Kube, G. Peters, Franz Pingel, Rob. Bischoff. — Uchtenhagen: O. Riemer. — Vorderhufen: Karl Schiemenn. — Weimar: Arno Og, A. Hippe. — Wiesbaden: R. Noe, H. Huppert, M. Baur, R. Lütt. — Zoppot: O. Haase, E. Neumann, Joh. Wroblewski.

Gauvereinigungen.

Elbe-Gauvereinigung. Gäusitzung am 5. Mai 1903 in Dresden. Vertreten waren die Vereine Elbflora-Dresden, Hoffnung-Laubegast, Convallaria-Kötzschenbroda, Elbflora-Coswig, und Hedera-Stetzsch. Flora-Bautzen fehlte entschuldigt. Anwesend 20 Kollegen. Die Sitzung wurde vom Vorsitzenden, Kollegen Siebel, geleitet. Als erster Punkt der Tagesordnung wurde eine längere Zeit über den Stellennachweis debattiert. Dann kam das Gauvergnügen zur Sprache, das auf den 21. Juni festgesetzt wurde. Hierauf wurde der Bericht des Zweigvereins Edelweiss-Elmshorn aus der Vereinszeitung, betreffs Anschluss an die Gewerkschaften, zur Debatte gestellt. Es wurde von den Kollegen erwähnt, dass der Anschluss für die dortigen Verhältnisse schon erforderlich wäre; aber für die hiesige Gegend ist für eine längere Zeit noch davon abzuraten; denn es würde zum grossen Nachteil der hiesigen Zweigvereine sein. Da der in letzter Versammlung gewählte 2. Vorsitzende, Kollege

Buthmann, das Amt aus besonderen Umständen nicht annehmen kann, so wurde an dessen Stelle Kollege Gregor-Setzsch und 2. Revisor Kollege Krause-Setzsch gewählt. Ferner wurde bekannt gegeben, dass Sonntag, den 17. Mai, nachmittags 3 Uhr in Krüglers Gasthof zu Stetzsch eine Wanderversammlung stattfindet, wozu alle Prinzipale eingeladen sind und Kollege Siebel über das Thema: »Die rechtliche Stellung der Gärtner in Sachsen« referieren wird. Der Zweigverein Hedera-Setzsch meldete sich dem Gau an. Hierauf Schluss der Sitzung um 11³/₄ Uhr.

Alfred Nitzsche, 1. Gauschriftführer.

Nordostdeutscher Gau. Bericht über die Gauversammlung in Königsberg i./Pr. am 3. Mai 1903. Die Gauversammlung wurde um 2 Uhr Nachmittag durch Kollegen Nötzler-Danzig eröffnet. Anwesend waren 21 Mitglieder des Zweigvereins Hortulania-Königsberg sowie 5 unorganisierte Gehilfen. Kollege Nötzler referierte über »Welchen Nutzen bietet uns ein Gau?« Redner verbreitete sich über diesen Punkt in klarer, deutlicher Weise, und erklärten sich sämtliche Mitglieder mit seinen Ausführungen einverstanden. Es wurde somit der Nordostdeutsche Gau gegründet, und zwar soll der Gau die Provinzen Ost- und Westpreussen und Posen umfassen. Der Gaubeitrag wurde vorläufig auf 5 Pfg. pro Monat festgesetzt.

Als Vorstand wurden die Herren Nötzler-Danzig als Vorsitzender, Korsch-Danzig als Schriftführer, Mayer-Königsberg als Kassierer und Schwarz als Ersatzmann einstimmig gewählt. Eine vom Kollegen Nötzler aufgestellte Gaugeschäftsordnung von 12 Paragraphen wurde nach kurzer Debatte angenommen. An der allen Punkten sich anschließenden Debatte beteiligten sich die Herren Friedrich, Mayer, Nötzler, Schneider und Schwarz sehr lebhaft. Es war ein Antrag »Der Hauptvorstand möge eine Unterstützung für weitere Agitation bewilligen«, eingegangen und wurde beschlossen, beim Hauptvorstand dieserhalb vorstellig zu werden. Im Falle der Annahme soll die nächste Agitationsversammlung in Thorn stattfinden, während die nächste Gauversammlung im September d. Js. dort stattfinden soll, wo sich der nächste neue Zweigverein bildet. Unter Verschiedenes brachte Kollege Nötzler etwas über Bodenreform zur Sprache; jedoch wurde dieser Punkt als noch nicht spruchreif zurückgestellt. Zum Schluss wurde folgende Resolution angenommen: »Die heutige Gauversammlung protestiert ganz entschieden gegen einen Anschluss an irgend eine Gewerkschaft.« Eine freiwillige Sammlung zugunsten der Gaukasse ergab 6,20 Mark.

G. Schneider, Protokollführer, Königsberg.

Gau Pommern. Bericht über die Gauvorstandssitzung vom 22. April 1903. Um 10 Uhr eröffnet der I. Vorsitzende, Kollege Wisch, die Sitzung. Von einem Rundschreiben des Rhein-Neckar- und Nordwestdeutschen Gaus, sowie des Elbe-Gaus, wird Kenntnis genommen. Die Schreiben werden dahin erledigt: Die Betreffenden sind mit der Sache an die im August in Berlin tagende Gau-Ausschusssitzung zu verweisen. Ferner wurde beschlossen, beim Hauptvorstand eine Unterstützung unseres Gaus zu Agitationszwecken zu beantragen. Die nächste Gauversammlung wurde auf Sonntag, den 17. Mai festgesetzt. Als Ort wurde Pommernsdorf bei Stettin in Aussicht genommen.

B. Vollmann, Schriftführer.

Zweigvereine.

* **Zehlendorf**, „Deutsche Eiche“. Vereinslokal befindet sich jetzt im Restaurant Wenzel, Patzenhofer Ausschank, Machnowerstr. 2. Versammlungen, wie bisher, Donnerstag nach dem 1. und 15. im Monat.

Briefwechsel.

M. K. Stuttgart. Ueber den sogen. »Remontantnelken« zukommenden botanischen Namen lässt sich »Voss-Vilmorin's Blumengärtnerei« wie folgt aus: Die Mehrzahl, wenn nicht alle, unserer Remontantnelken stammen wohl von der Art *Dianthus suffruticosus* Willd., der Halbstrauchnelke ab, müssten demnach *D. suffruticosus semperflorens* (syn.: *D. Caryophyllos semperflorens hort.*) heissen, was aber noch genauer zu prüfen, um so mehr, als die gesamte Nelken-Nomenklatur im Argen liegt. Aus praktischen Gründen werden alle Remontantnelken hier untergebracht.